

Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der Wochentlichen Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.]

Der „Gürtel der Volksboten“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierpfenniglich abz. 1,60. Monatlich 55 Pfz. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Petitzelle oder deren Raum 15 Pfz., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfz., auswärtige Anzeigen 20 Pfz. Insätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Donnerstag, den 3. Mai 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Arbeiter und der Arbeitsvertrag.

—. Unser ganzes politische Leben wird gegenwärtig beherrscht von der Handelspolitik und zwar in steigendem Maße. Nie zuvor ist dies in solchem Umfange der Fall gewesen. Das Interesse der herrschenden Parteien an den Vorlagen der Regierung schrumpft auf ein Minimum zusammen, wenn es sich nicht um Vorlagen handelt, die unsere handelspolitischen Verhältnisse berühren und selbst eine, das Volk in seiner Gesamtheit so kolossal belastende Vorlage, wie es die neue Marinforderung ist, wird in zweite Linie gerückt vor den großen Kampf um die handelspolitischen Interessen in der kapitalistischen Gesellschaft, wie wir ihn vor uns sehen in dem Streit um die Handelsvorträge. Der eine Theil der herrschenden Parteien will eine Ausdehnung des Schutzgollsystems, welches Deutschland für einen weiten Zeitraum mit einer Riesentrommel von Einfuhrzöllen umspannen soll, der andere Theil will die Schutzgollmauer völlig abtragen, um freie Bahn für die großkapitalistische Entwicklung zu schaffen. Wir sehen eine großartige Ausdehnung des Verkehrs und der Produktion, die der kapitalistischen Gesellschaft namentlich im letzten Jahrzehnt ungeheure Reichtümer gebracht hat. Immer aber geht diese große Entwicklung auf Kosten der Besitzlojen vor sich, die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft ihre Existenz bedurch haben, daß sie ihre Arbeitskraft zur Ware machen und verkaufen. So lange die Produktionsmittel sich im Besitz der Privateigentümer befinden, wird dies so bleiben und für die Masse der Lohnarbeiter ist daher gerade in der gegenwärtigen Zeit das allerwichtigste Bestreben dasjenige, durch gewerkschaftliche und politische Organisation und Agitation die Bedingungen, unter denen der Arbeiter seine Arbeitskraft verkaufen muß, zu möglichst günstigen zu gestalten. Strenge genommen erschöpft sich darin zur Zeit auch der ganze Kampf der Sozialdemokratie wie der Arbeitersklasse überhaupt. Sädem sie die Arbeits- und Existenzbedingungen soviel als möglich verbessert, verschafft sie sich die Kraft zum Kampfe gegen das kapitalistische System überhaupt.

Wir nehmen unsere wirksamsten Waffen aus den Büchern der Geschichte und gerade in Bezug auf das oben Zitierte ist ein geschichtlicher Rückblick in der gegenwärtigen Zeit so recht am Platze. Nicht immer haben ja die Verhältnisse so gelegen, daß der Besitzlose vom Verkauf seiner Arbeitskraft lebte. Bei den Römern wurde die ganze gesellschaftlich notwendige Arbeit durch die Masse der von den Herrn wie Thiere gehaltenen Sklaven verrichtet, während die Freien die Arbeit verachteten, weil man sie für schwändig hielt. Erst die fortschreitende Entwicklung des Verkehrs zwang auch zu Änderungen dieser Anschaunungen. Bei uns in Deutschland war das in ausgeprägter Form seit dem zwölften Jahrhundert der Fall. Das römische Recht, welches auch in Deutschland Geltung hatte, hatte der deutschen herrschenden Klasse den billigen Vorzug gegeben, durch seine Lehren über Sklaverei und Unfreiheit, die Massen der Unfreien, Hörigen, Leibeigenen, an die Scholle Gesessenen für sich alle gesellschaftlich notwendige Arbeit ohne Entgelt verrichten zu lassen. Doch seit dem zwölften Jahrhundert entwickelte sich in den Städten, entstanden aus der Tropenarbeit auf den Höfen, die wirtschaftliche Arbeit freier in den Handwerksbetrieben. Als diese Arbeit erst einmal so weit gediehen war, daß sie zu ihrer Bewältigung auch fremder Hilfskraft bedurfte und neben dem Handwerker selbst auch der Handwerkmeister und spätere Handwerksgeßell d. h. der Lohnarbeiter auftauchte, zwang die Notwendigkeit zu einer Regelung des Vertragerverhältnisses dieser entgegengesetzten Arbeit. Es geschah durch die städtischen Gunstordnungen. Mit dieser Zeit beginnt aber auch das in unserem Jahrhundert zu so großartiger Entwicklung gekommene planmäßige Bestreben des Lohnarbeiters um Besserung seiner Lage.

Seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts begann in den einzelnen Ländern die Staatsgewalt sich gegen diese Bestrebungen der freien Arbeiter zur Besserung ihrer Lebenslage aufzulehnen. Die Gesetzgebung Eduard III. in England, die französischen Gesetzgebungsakte, die zahl-

losen Stadtreglements und Reichsverordnungen in Deutschland waren der Beginn einer gegen den freien Arbeiter gerichteten Gesetzgebung, die die Jahrhunderte beherrscht hat. Noch im neunzehnten Jahrhundert wurden Maximalzonen für den Arbeitslohn und Minimalarbeitszeiten bestimmt vorgeschrieben. Zumal aus der Geschichte der englischen Chartistenbewegung wissen wir, wie harte Strafen Vertragsverletzungen der Arbeiter, „Widerstreit und Ungehorsam“ bedrohten. Vor allen Dingen aber wurde die Koalition der freien Arbeiter nicht nur beim mittelalterlichen Handwerksgesellen, sondern bis tief in das neunzehnte Jahrhundert hinein überhaupt beim Arbeiter bestraft und der Landarbeiter hat heute noch nicht das Recht, sich zu koalieren; fast willenslos muß er sich unter das Machtwort des Junkers beugen.

Erst als die kapitalistische Produktionsweise unter ihren eisernen Füßen den Feudalstaat niederrat und — weil sie das freie Spiel aller ihrer Kräfte nötig hatte — die „persönliche Freiheit“ als einen ihrer obersten Grundsätze proklamierte, fielen in der Hauptsache die Strafbestimmungen. Doch blieben der Kesseln noch genug bestehen, und manche wurden nur getäuscht, nicht abgeschafft. Selbst der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches enthielt ja noch Bestimmungen, die geeignet waren, dem Unternehmer ein Recht auf die Person des Arbeiters einzuräumen, und die Gesetzgebung ist noch weit davon entfernt, den Arbeiter durchgängig als Gleichberechtigten anzuerkennen. Immerhin aber hat sich doch klar gezeigt, daß das Kleid des römischen Rechts und der mittelalterlichen Ordnung für die großartige Entwicklung der Arbeit in unserer Zeit nicht mehr passend ist und die Konsequenzen dieser Erkenntnis vollziehen sich, so sehr sich die reaktionären Mächte auch dagegen sträuben mögen.

Wir haben in Bezug auf die gesetzliche Formulierung der Rechte des Proletariers, der seine Arbeitskraft verkauft, erst die Anfänge. Wir erinnern nur daran, daß neben den reichsgesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung, der Seemannsordnung, des Binnenschiffahrts- und Flößereigesetzes, für die Bergarbeiter noch die einzelstaatlichen Bestimmungen der Berggesetze und für Millionen von Arbeitern und Arbeitern noch die Betriebsordnungen bestehen. Dabei fehlt es auch völlig an Gesetzen, welche die wirtschaftliche Freiheit des Arbeiters gegenüber der Übermacht des Unternehmertums schützen. Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist der eigentliche Arbeitsvertrag nur nebensächlich behandelt und von der einheitlichen Regelung des gesamten ökonomischen Arbeitsvertrags abgesehen worden. Vor allem vermied man im Bürgerlichen Gesetzbuch die Berücksichtigung des Charakteristißen der heutigen Produktionsweise, daß der Arbeiter seine Arbeitskraft als Ware für den wirtschaftlichen Betrieb eines Anderen verwendet und selbst zu einem Glied des Erwerbsgeschäfts wird. Wohl geht das Bürgerliche Gesetzbuch, gleich der Reichsgewerbeordnung, von dem Grundsatz der persönlichen Freiheit des Arbeiters aus, es unterläßt aber, die Bestimmungen festzusezten, durch welche der Unternehmer gehindert würde, seine Übermacht im Wirtschaftsleben gegen die Freiheit des Arbeiters zu gebrauchen. Alle bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage gestellten darauf hinzielenden Anträge wurden von den herrschenden Parteien als zu weitgehend abgelehnt. Es wurde z. B. in der Sitzung vom 27. Juni 1896 im Reichstage von den Arbeitervertretern der Antrag gestellt, in das Bürgerliche Gesetzbuch die Bestimmung einzuschreiben: „Vereinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern, welche zum Behuf der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen sich gebildet haben, unterliegen keiner landesgesetzlichen Verordnung.“ Die Annahme dieses Antrages wurde verhindert, weil die Vertreter des Großgrundbesitzes und der Stamm'schen Feudalindustrie erklärten, daß sie für den Fall der Annahme dieses Antrags gegen das gesamte Bürgerliche Gesetzbuch stimmen würden. Dennoch konnte sich auch der Reichstag der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Entwicklung der Tropenarbeit in dem kapitalistischen Zeitalter eine einheitliche Regelung der wirtschaftlichen Rechte des Arbeiters und einen entsprechenden Schutz derselben notwendig mache. Er sprach deshalb am 12. Dezember 1896 fast einstimmig die Erwartung aus, „daß die Verträge, durch welche jemand sich verpflichtet, einen Theil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für die häusliche Gemeinschaft, ein wirtschaftliches oder ein gewerbliches Unternehmen eines Anderen gegen einen ver-

einbarer Lohn zu verwenden, für das Deutsche Reich baldvoraussichtlich einheitlich geregelt werden.“

Es ist nun Sache der zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommenen Arbeiterschaft durch unablässige organisatorische und agitatorische Bestrebungen unter ihren Klassengenossen dafür zu sorgen, daß diese Resolution bald ihre Erfüllung entgegen gehe. Der Arbeitsvertrag ist das Grundlegende und das Wichtigste im gewerblichen Leben. Von seiner Entwicklung hängt die Zukunft der Arbeiterklasse ab.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Gürtel der Volksboten“)

Berlin, den 1. Mai 1900.

Der Reichstag wies heute eine auffällig gute Befreiung auf: er war sogar beschlußfähig. Die Herren von der Rechten waren fast vollständig erschienen; sie mochten hoffen, dadurch den drohenden Hinauswurf ihres Waffengefährten von Voebell, des Landrathes und bisherigen Abgeordneten von Westhavelland, zu hindern; die Hoffnung wurde aber zu Schanden.

Die ersten Wahlprüfungen gingen glatt vor sich; das Plenum schloß sich, ohne eine Debatte zu belieben, den Anträgen der Kommission an; die Mandate wurden für gültig erklärt oder beanstandet, je nachdem die Kommission es vorschlug.

Um so hitziger ging es bei der Prüfung des Mandates des Herrn von Voebell vor sich. In licher Weise setzte Genosse Uwe auseinander, daß die Vorgänge bei der Wahl, durch die in einzelnen Bezirken die Deffentlichkeit einfach aufgehoben wurde, dringend eine Ungültigkeitsklärung forderten. Vergebens eilten die Herren von Brochhausen und Dr. Arendt in die Schranken, um wenigstens zu versuchen, durch Zurückweisung an die Kommission die Entscheidung hinauszuschieben; vergebens ließten die Nationalliberalen den Kartellbrüdern wieder einmal Heerfolge: Genosse Fischer entkräftete mit leichter Mühe die fadencheinigen Gründe der Redner der Rechten; das Zentrum und die bürgerliche Linke schlossen sich unserer Faktion an und mit großer Stimmenmehrheit wurde das Mandat des patentierte Sozialistentöters gemäß dem Vorschlag der Kommission kassiert.

Sehr schnell gingen die folgenden Wahlprüfungen von statten, um so mehr, als Genosse Sachse, sehr unähnlich Herrn von Voebell, der sich bis zum letzten Augenblick an sein Mandat klammerte, freiwillig verzichtet hatte.

Ein Protest von selbst für ostelbische Verhältnisse unerhörter Länge war gegen die Wahl des konservativen Renommurbauern Witt-Stolp in Hinterputtkamerun eingelaufen, bei der eben Vorkommissare sich ereignet haben, die selbst in Ostelbien nicht zu den Altäglichen gehörten. Die Abg. Pachnike und Rösch gehielten mit verdienter Schärfe das Beeinflussungssystem, wie es in den östlichen Gegenden geübt wird. In seiner Verlegenheit um Gegengründe oder gar Gegenbeweise, griff der Sprecher der Rechten, Herr Gampp von der Reichspartei, zur Aufwärmung des Märchens von der „Bestechung“ der sozialdemokratischen Wahlmänner bei der Breslauer Landtagswahl von 1898; er empfing dafür von Uwe und Singer die gebührende Absättigung. Alles Sperren half der Rechten nichts; die Wahl des Abg. Witt wurde in Übereinstimmung mit dem Kommissionsantrage bestätigt.

Ebenfalls beanstandet wurden mehrere ordnungsparteiliche Wahlen, darunter u. a. auch die des Freisinnigen von der weiblichen Linie, Dr. Hänel, der bekanntlich in Kiel mit Unterstützung des gesamten Oldenburger Kreises und geringer Mehrheit gegen den früheren Inhaber des Mandats, unseren Genossen Legien, gewählt worden ist. Beanstandet wurde auch das Mandat des Berliner Schulinspektors Dr. Zwicker, der gegen unseren Genossen Robert Schmidt gewählt worden war, und das des Herrn v. Stumm. Gegen die Beanstandung der Wahl des Letzteren wagte sich selbst auf der Rechten keine Stimme zu erheben. Ungültig erklärt wurde die Wahl des Agrariers Harrichausen, für den vergebens der Silbermann Dr. Arendt eine Lanze brach.

Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung steht die zweite Lesung der Novelle zur Unfallversicherung. Vorher sollen aber zwei schleunige An-

trägen berathen werden: ein Antrag Müller-Fulda betr. Abänderung des Stempelgesetzes und ein Antrag Bassermann betr. Abänderung des Zolltariffs. Die Erledigung der beiden Anträge ist nötig, damit die Kommission in Sachen der Flottenbewilligung weiter arbeiten kann.

182. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch Niemand.

Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen. Zur Wahl des Abg. Graf von Dönhoff-Friedrichstein (K.) beantragt die Kommission die Gültigkeit auszulösen und weitere Erhebungen vorzunehmen.

Der Reichstag beschließt ohne Debatte demgemäß.

Die Wahl des Abg. Voerner (Schwarzburg-Sondershausen) (N.L.) wird gleichfalls ohne Debatte für gültig erklärt.

Ebenso die Wahl des Abg. Ernst (Bromberg) (F.W.).

Die Wahl des Abg. v. Loebell (K.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären, da die Offenlichkeit der Wahl durch Ausweitung von Wählern aus dem Wahllokal beeinträchtigt sei.

Die Abg. Dr. Leopold und Gen. (K.) beantragen weitere Erhebungen darüber, ob die nach dem Protest als Wahllokale ausgewiesenen Personen wahlberechtigt gewesen sind, ob und in welchen Bezirken außerhalb derselben wohnhafte Personen, welche zur Bevölkerung des Wahllokals erschienen waren, unbehindert zugelassen sind durch Vernehmung fast sämtlicher Wahlvorstände, ob in Rhinow zwischen 10 und 6 Uhr einmal der Wahlvorstand nur aus zwei Personen bestanden hat.

Auer (SD.) stellt fest, daß die Offenlichkeit der Wahl Einbuße erlitten hat durch Ausweitung von Personen, die wahlberechtigt waren. Der Antrag der Konservativen beweise nur die Absicht, die Entscheidung zu verschleppen.

Dr. Arentz (N.L.): Weitere Erhebungen müßten erweisen, ob der Ausschluß der Offenlichkeit systematisch oder nur in einzelnen Fällen erfolgt sei.

Fischer-Berlin (SD.) bittet den Antrag v. Leopold abzulehnen, da die Vorwürfe, von denen er ausgeht, ganz hinfallig sind.

In der Abstimmung wird die Wahl des Abg. v. Loebell nach dem Kommissionsantrag für ungültig erklärt.

Betrifft der Wahl der Abg. Gräfmann (4. Marienwerder, N.L., Götz v. Orlensku) (12. Hannover, 3.), beantragt die Kommission Beweiserhebungen.

Das Haus beschließt demgemäß.

Die Wahlen der Abg. v. Kardorff (S. Breslau) (Rp.), Graf Bismarck-Böhmen (2. Sachsen) (K.), v. Bonin-Barensdorf (5. Köslin) (K.) werden nach den Kommissionsbeschließen für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Sachse-Waldburg (SD.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. Vorst des Hauses in die Verhandlung dieses Antrages eintritt, heißt

Präsident Graf Ballhausen mit, daß der Abg. Sachse sein Mandat bereits niedergelegt hat.

Zu der Wahl des Abg. Witt (1. Köslin) (K.) beantragt die Kommission weitere Beweiserhebungen.

Gamp (Rp.) bittet, Denunziationen, wenn nicht genügende Beweise vorliegen, vor den Staaten zu schicken.

Abg. Dr. Pachnicke (freil. Bdg.) führt ans, wenn auch nur ein Theil der zahlreichen Protestpunkte sich als richtig erwiesen habe, müsse die Wahl als ungültig erklärt werden.

Abg. Kopp (F.W.): Die Bedeutung dieses Wahlprotests liegt darin, daß durch ihn die Zustände in Pommern endlich einmal beleuchtet werden. Die Wahlen sind dort in der That "geheim", denn die Leute wissen selbst nicht, wen sie wählen; sie sind auch "allgemein", denn die Bauern marschieren allgemein unter der Führung ihrer Vorgesetzten zur Wahlurne. (Sehr gut! lacht.) Der ganze Bericht entrollt ein trauriges Bild davon, wie man auf dem Lande daraus ausgeht, den Bauern ihr Wahlrecht zu nehmen. (Lacht und lacht.)

Abg. Gamp (Rp.): Einzelne Bezeichnungen mögen ja bei der Wahl vorgekommen sein. Besprechungen sind nicht vorgekommen, wie in Breslau, wo bei der Landtagssitzung Sozialdemokraten für das Wahlrecht gestimmt haben. (Lacht b. d. Soz.)

Auer (SD.): Herr Gamp hat meine Parteigenossen in Breslau den Vorwurf gemacht, daß sie sich hätten bestechen lassen. Ich erhebe dagegen Protest und weise diese Verleumdung zurück. Präsident bei den Sozialdemokraten. Unrechte rechts. Glöcke des Präsidenten.

Präsident v. Siegels. Der Ausdruck Verleumdung ist parlamentarisch ungültig.

Gamp (Rp.): Ich verlasse eine Erklärung des Abg. de Witt, der ebenfalls vor Vorwürfen bei der Breslauer Wahl spricht, die das politische Schamgefühl auf großthätige verlegen.

Singer (Soz.): Auer hat nicht begründet, daß bei der Breslauer Landtagssitzung Vorwürfe sich ereignet hätten, die zur Verhandlung der Wahl geführt haben. Auer hat nur dagegen protestiert, daß Herr Gamp meine Parteigenossen bestochen habe, die sie in den Augen eines jeden anderen Menschen unrechtmäßig machen würden.

Gamp (Rp.): Es ist mir nicht eingezogen, dem Vorwurf Verleumdung einen gleichen Stur unterzulegen.

Dann ist die Diskussion. Gamp zum Antrage der Kommission beschließt das Haus Bestätigung der Wahl des Abg. Witt.

Die Wahl des Abg. Stöcker (K. 1. Kreisberg) wird für gültig erklärt.

Die Wahlen der Abg. Baron v. Schmid (Wittstock, 12. Schleswig-Holstein). Dr. Hösel (Bdg., 7. Schleswig-Holstein) und Dr. Stöcker (K. 1. Kreisberg) (1. Hanau) werden bestätigt.

Die Wahl des Abg. Horrleben (K. 1. B. II. Hessen) wird nach dem Urtheile der Kommission gegen die Stimmen der Konservativen und der Reaktionäre für ungültig erklärt. Für gültig dagegen die des Abg. Gustav Wagner (K. 11. Breslau), daß jüngst eine Zusammenschaltung der Regierung zur Konservativen überwältigt worden. Das gültig werden letzter und die Wahlen der Abg. Hösel (Bdg.) und Hösel (K.) erklärt.

Bei der Wahl des Abg. Grawitz (K. Berlin) (Rp.) beantragt die Kommission Beweiserhebungen.

Fritsch (K. Bdg.) hat Beweiserhebungen für überprüfung.

Singer (SD.) bemerkt, wegen des Antrages auf Beweiserhebungen bitte man der Wahlprüfungskommission keinen Vorwurf machen. Die einzelnen Protestpunkte seien einschlägig zu erörtern.

Das Haus beschließt gemäß dem Kommissionsantrage.

Dann ist die Tagesordnung erledigt.

Rechte Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Erste Beratung des von den Abg. Waller-Röhl (K.) und Graeven eingereichten Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Reichsstaatsvertrages (Gesetzgebung des Batteriekomplex), erste Beratung des von den Abg. Waller-Röhl (K.) und Graeven eingereichten Gesetzes zur Abänderung des Zolltariffs (Erhöhung der Zölle auf ausländische Schuhwaren und Signatur), Morale zum Kassiererangelegenheit).

Sitzung ab. K.R.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie Herr v. Stumm gewählt worden ist. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat durch den Abg. Wellstein (Zentrum) über die Wahl des Freiherrn v. Stumm-Halberg (6. Trier, Ottweiler-St. Wendel-Meisenheim, Ostsch. Reichspartei.) Bericht erstattet.

Sie beantragt die Gültigkeitserklärung dieser Wahl anzugeben, sowie den Reichstag zu ersuchen, durch Vermittelung der preußischen Regierung die zu Protest I unter 1 und 2 und zu Protest II unter B II beschlossene Hinweise auszuführen zu lassen, ferner die zu A II e. zum Protest II unter B Nr. 1, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 12, 14c, 15a—e und zum Nachtrag zum Protest III unter 2e beschlossenen Erhebungen veranlassen und das Ergebnis der Erhebungen dem Reichstag mittheilen zu wollen. Bei der am 16. Jan. 1898 erfolgten Reichstagssitzung wurden für Generalsekretär Dr. Hille in Berlin, den Zeitungslandkandidaten, 12 493, für Freiherrn v. Stumm-Halberg 12 267, für Landgerichtsdirektor Erbner in Halle 2918 Stimmen abgegeben, am 24. Juni 1898 in der Stichwahl für Freiherrn v. Stumm-Halberg 16 896, Hille 13 432, zusammen 30 328 Stimmen abgegeben. Gegen diese Wahl sind rechtzeitig drei Proteste eingegangen, gegen diese Proteste ein Gegenprotest und gegen diesen eine Entgegnung eingebracht worden. Im Protest I wurde der erste Punkt dahin erläutert: am 5. Juni 1898 wurden den Beauftragten des sozialdemokratischen Wahlkomites 1500 Flugblätter, die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten empfehlend, in Weitweiler von Gendarmen beschlagenahmt; auf erhobene Beschwerde erhielt der sozialdemokratische Kandidat die Flugblätter am 17. Juni durch die Post zurückgeschaut. Wie im zweiten Punkte des Protestes I dargelegt wird, wurden am 11. Juni 1898 in Ottweiler vom Bürgermeister 4000 Flugblätter beschlagenahmt und die Beschlagnahme am selben Tage vom Landrat bestätigt. Erst zwei Tage vor der Wahl wurden die Flugblätter dem sozialdemokratischen Kandidaten per Post zugesendet. Die Kommission kam in Punkt 1 zu dem Schluß, daß der Gendarm Wallace auf das Unzulässige seiner Handlung unter der Vorwurfe schuldig ist. Der Standard meldet aus Durban vom 29. April: Burenkommandant Clarke sei auf dem Marsche von den Biggarsbergen nach Mafeking, um dem von Beira kommenden englischen General Carrington entgegenzutreten.

Auf beiden äußersten Flügeln scheinen sich Aktionen vorzubereiten. In Natal ist der Oberkommandant Botha wieder eingetroffen, nachdem er im Oranienreich erfolgreich die englische Aktion der Umzingelung bereitete hat und bei Kimberley haben neuester meldung zufolge die Buren Wünksdorf besiegt, d. h. also: sie sich im Rücken der Engländer, welche bei Warrens fortvergeblich über den Vaalfluss zu kommen trachten.

In Kimberley soll nunmehr ernstlich von Lord Methuen eine Entschuldung für Magerin vorbereitet werden. Das Reiterkorps der Imperial Light Horse ist dafür von Natal eingetroffen. Nach einer andern Meldung des "Daily Express" von Kapstadt erhält General Hunter das Kommando über diesen Zug.

Der "Standard" meldet aus Durban vom 29. April: Burenkommandant Clarke sei auf dem Marsche von den Biggarsbergen nach Mafeking, um dem von Beira kommenden englischen General Carrington entgegenzutreten.

Es schlossen wurde nach Berichten englischer Blätter aus Kapstadt am Mittwoch wieder ein Gefangen, welcher aus dem Lager der Gefangenen bei Greenpoint zu entwischen versuchte.

Unter den englischen Gefangenen in Pretoria sind bedenkliche Krankheiten ausgetragen.

Über Misshandlungen gegen Burenfrauen berichtet die "Times" aus Bloemfontein vom 27. April. Es haben sich mehrere Fälle ereignet, daß Kaffern in einer holländischen Frauenüberfamilie, welche auf den Formen ohne Schutz zurückgeblieben waren. Diese Verbrecher würden, wenn man ihrer habhaft werden könnte, sofort hingerichtet.

Ein in London jetzt eingetroffener Bericht bestätigt, daß die englische Armee vom 18. März bis 18. April in Bloemfontein stillstand, weil alle Mittel zur Vorwärtsbewegung fehlten, namentlich Pferde. Gegenwärtig sind Pferde genug da, aber sie sterben zu Tausenden, weil die Tierärzte mit den Pferdekrankheiten Sub-Ustus nicht vertraut sind. Für die finanziellen Verluste trägt das Londoner Kriegsamt allein die Schuld. Ein halbes Dutzend Berichterstatter liegt schwer krank in Kapstadt darüber; mehrere von ihnen sindkörperlich so gebrochen, daß sie heimkehren müssen.

Bei der Explosion in Johannesburg in der Pulverbefabrik von Begbie sind nach einer Neuermeldung im Ganzen 30 Personen getötet und 54 verletzt worden. Die von der Regierung entstandenen technischen Sachverständigen sind davon überzeugt, daß die Explosion böswillig verübt worden, und daß der angewandte Sprengstoff Dynamit oder Nitroglycerin gewesen sei. Ein unterirdischer Gang, welcher von einem unbewohnten Hause bis zu dem Ort gebrannt war, wo die erste Explosion stattfand, ist entdeckt worden. Der Eisenbahnuverkehr nach der Siedlung ist unterbrochen worden, um das Entkommen Verbündeter zu verhindern. Unter den Verhafteten befindet sich der Sohn des Chefs des Hauses Begbie, William Begbie. Die für seine vorläufige Haftentlassung angebotene Rantua wurde abgelehnt. Nach der Londoner "Daily Mail" ist auch der Besitzer der Fabrik Begbie, ein Engländer, verhaftet und des Verbes angeklagt worden. Er steht im Verdacht, selbst die Explosion der Fabrik, die 80 000 Pfds. Wert hat, veranlaßt zu haben, um sich dafür zu rächen, daß er gezwungen worden war, Rantua für den Feind seines Landes herzugeben. Einige Arbeiter sollen eine elektrische Vorrichtung gefunden haben, mittelst deren Nitroglycerin entzündet wurde. Aus Anlaß der sordiden Explosion hat die Buren-Regierung eine neue Proklamation erlassen, durch welche angeordnet wird, daß die noch zurückbleibenden britischen Unterthanen mit wenigen Ausnahmen die Republik binnen 48 Stunden zu verlassen haben. Zugleich ist ein besonderer Sicherheitsdienst zum besseren Schutz der angarschen und katalanischen Arbeiter auf den Werken der Regierung eingerichtet worden.

Die Transvaal-Regierung soll fortwährend große Mengen von Lebensmitteln ausschaffen, so daß alle mit bewaffneten und französischen Dampfern einkommenden Güter. Vor dem soeben eingetroffenen Dampfer "Herzog" wurden gegen 8000 Mark sofort nach Transvaal verladen.

Mit 5 Millionen Mark auf Bord (136 000 Pfds. in Gütern und 121 000 Pfds. in Barren) ist vor Lüttens Marques der französische Dampfer "Gironde" in See gegangen. Der Vertrag wird von einer französischen Bank in Johannesburg nach Port Elizabeth getragen, um ihre Gelder vor allen Wechselschäden des Krieges in Sicherheit zu bringen.

"Central News" berichten: General Waller hat infolge der jüngst veröffentlichten Depeschen über den Angriff auf den Spionay, die am Freitag im Parlament erörtert wurden, sein Abschiedsgesuch eingereicht, das Lord Roberts jedoch abgelehnt habe.

Die "Times" meldet aus Voortreto Marques vom 30. April: Die vierzehnjährige Eisendampf-Gesellschaft macht bekannt, daß sie in Zukunft keine Waren mehr für die Zwecke des Freistaats annehmen, die südlich von Heilbron belegten sind.

Die Gesandtschaft der Verey begibt ihre Mission bei Moçambique. Da dieser vor dem Krieg steht, bei Nichtberücksichtigung der herrschenden Volksbewegung die Ansichten seiner Wiederwahl zu gefährden, so hoffen die Burengejagden, bei ihm den Zugriff besonders gut richten zu können. Sie befürchten Montag Amsterdam und schiffen sich Donnerstag Abend in Rotterdam aus dem Dampfer "Maastricht" nach Amerika ein. Dr. Landa und Dr. Waller machen die Reise nach Amerika nicht mit.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Daß es mit der Niederwerfung des Oranje-Reichs noch gute Weise hat, erfährt jetzt Lord Roberts in seiner nächsten Nähe. Wie die "Times" aus Bloemfontein vom Sonntag melden, wurde dort eine englische Vereinigung entdeckt, die zahlreiche Mitglieder hat, mit den Buren in Verbindung stand und denselben unter Mit hilfe benachbarter Farmer Waffen lieferte. Eingehende Informationen über die Bewegung der Engländer und Buren wurden durch Laubenspuren und reitende Boten gegeben. Sehr darf niemand die Stadt betreten oder verlassen.

Von einem Zusammenstoß bei Tabanah meldet Reuters Bureau: Die Buren machten Sonntag einen entschlossenen Flankenangriff, um sich des Verpasses zu bemächtigen und um den Convoy abzuschneiden. General French griff sofort die Flanke des Feindes an und sandte Truppen auf die dort sehr steilen Berge. Die Dringlichkeit ermöglichte es den Buren, sich zurückzuziehen. Die Stellung der Buren ist hier unten einheimisch. Die Stellung des Feindes ist bei Colesberg, dehnen sich auf Meilen rings um die Stadt aus. Die Lage ist unverändert. Den ganzen Tag hat Artilleriekampf stattgefunden. Eine Kolonne unter Hamilton ist in nordwestlicher Richtung vorgerückt und hat die Stellung des Feindes ausfindig gemacht, der auf weite Entfernung feuert. Lord Roberts bestätigt die Neuermeldung wie folgt: Die Buren waren am Sonnabend und Sonntag sehr ausdauernd in ihren Angriffen rund um Tabanah, aber die Stellung, die Claude's Division innehat, ist hier stark. Mündung wurde durch die unter French's Überbefehl liegenden Kavalleriebrigaden Gordon und Dickson, sowie durch die Infanteriebrigade Smith Dornier und eine Abteilung berittener Infanterie unter Jan Hamilton unterstellt.

Auf beiden äußersten Flügeln scheinen sich Aktionen vorzubereiten. In Natal ist der Oberkommandant Botha wieder eingetroffen, nachdem er im Oranienreich erfolgreich die englische Aktion der Umzingelung bereitete hat und bei Kimberley haben neuester meldung zufolge die Buren Wünksdorf besiegt.

In Kimberley soll nunmehr ernstlich von Lord Methuen eine Entschuldung für Magerin vorbereitet werden. Das Reiterkorps der Imperial Light Horse ist dafür von Natal eingetroffen. Nach einer andern Meldung des "Daily Express" von Kapstadt erhält General Hunter das Kommando über diesen Zug.

Der "Standard" meldet aus Durban vom 29. April: Burenkommandant Clarke sei auf dem Marsche von den Biggarsbergen nach Mafeking, um dem von Beira kommenden englischen General Carrington entgegenzutreten.

Es schlossen wurde nach Berichten englischer Blätter aus Kapstadt am Mittwoch wieder ein Gefangen, welcher aus dem Lager der Gefangenen bei Greenpoint zu entwischen versuchte.

Unter den englischen Gefangenen in Pretoria sind bedenkliche Krankheiten ausgetragen.

Über Misshandlungen gegen Burenfrauen berichtet die "Times" aus Bloemfontein vom 27. April. Es haben sich mehrere Fälle ereignet, daß Kaffern in einer holländischen Frauenüberfamilie, welche auf den Formen ohne Schutz zurückgeblieben waren. Diese Verbrecher würden, wenn man ihrer habhaft werden könnte, sofort hingerichtet.

Ein unterirdischer Gang, welcher von einem unbewohnten Hause bis zu dem Ort gebrannt war, wo die erste Explosion stattfand, ist entdeckt worden. Der Eisenbahnuverkehr nach der Siedlung ist unterbrochen worden, um das Entkommen Verbündeter zu verhindern. Unter den Verhafteten befindet sich der Sohn des Chefs des Hauses Begbie, William Begbie. Die für seine vorläufige Haftentlassung angebotene Rantua wurde abgelehnt. Nach der Londoner "Daily Mail" ist auch der Besitzer der Fabrik Begbie, ein Engländer, verhaftet und des Verbes angeklagt worden. Er steht im Verdacht, selbst die Explosion der Fabrik, die 80 000 Pfds. Wert hat, veranlaßt zu haben, um sich dafür zu rächen, daß er gezwungen worden war, Rantua für den Feind seines Landes herzugeben. Einige Arbeiter sollen eine elektrische Vorrichtung gefunden haben, mittelst deren Nitroglycerin entzündet wurde. Aus Anlaß der sordiden Explosion hat die Buren-Regierung eine neue Proklamation erlassen, durch welche angeordnet wird, daß die noch zurückbleibenden britischen Unterthanen mit wenigen Ausnahmen die Republik binnen 48 Stunden zu verlassen haben. Zugleich ist ein besonderer Sicherheitsdienst zum besseren Schutz der angarschen und katalanischen Arbeiter auf den Werken der Regierung eingerichtet worden.

Die Transvaal-Regierung soll fortwährend große Mengen von Lebensmitteln ausschaffen, so daß alle mit bewaffneten und französischen Dampfern einkommenden Güter. Vor dem soeben eingetroffenen Dampfer "Herzog" wurden gegen 8000 Mark sofort nach Transvaal verladen.

Mit 5 Millionen Mark auf Bord (136 000 Pfds. in Gütern und 121 000 Pfds. in Barren) ist vor Lüttens Marques der französische Dampfer "Gironde" in See gegangen. Der Vertrag wird von einer französischen Bank in Johannesburg nach Port Elizabeth getragen, um ihre Gelder vor allen Wechselschäden des Krieges in Sicherheit zu bringen.

"Central News" berichten: General Waller hat infolge der jüngst veröffentlichten Depeschen über den Angriff auf den Spionay, die am Freitag im Parlament erörtert wurden, sein Abschiedsgesuch eingereicht, das Lord Roberts jedoch ab

dem Neu-Lauenhof statt. Auf der Tagesordnung steht „Der Streik der Braubierbrauereiarbeiter und der Boykott.“ Referenten sind die Genossen Friedrich, Bartels und Boysen. Arbeiter Lübeck, sorgt für massenhaften Besuch der Versammlungen! Es gilt die Interessen einer in Lohn- und Arbeitszeit außerordentlich schlecht gestellten Arbeiterkategorie energisch zu vertreten.

Zugang von Metallarbeitern aller Branchen, Formern, Werkstarbeitern, Fabrikarbeitern, Fabrikfischlern, Schiffsmalern und sonstigen auf Maschinenbauanstalten und Schiffswerften thätigen Arbeitern ist streng fernzuhalten.

Das Gewerkschafts-Kartell hat über alle am Orte befindlichen Braubierbrauereien den Boykott verhängt.

Arbeiter! Haltet den Zugang Arbeitswilliger fern!

Achtung, Schmiede, Kesselfabrik, und verein Hüttenarbeiter, Braubierbrauer, Kutscher, Schuhmacher! Zugang nach Lübeck ist fernzuhalten! Die Unternehmen befinden sich: Schuhmacher Lederstraße 3 bei Lübeck; Schmiede, Kesselfabrik im eide, Hundestraße 101 bei Spahrmann; Brauer und Kutscher, Böttcherstraße 18, bei Boysen.

Die Aussperrung sämtlicher Arbeiter der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft und der Knöpfchen-Werft ist perfekt geworden. Die bestehenden Organisationen haben bereits entsprechende Vorkehrungen getroffen. Die „G. G.“ reitet bereits von einem Einigungskomitee. Sie gesetze Arbeigeben pflegen diese Infiniti weder zu kennen noch zu kennen. Heute Vormittag fand eine Versammlung der Ausgesperrten statt. Nach dem „Hbg. Frd. B.“ sind von der L. M. G. 360, von der Werft 640, also insgesamt 1000 Mann von der Maschinenregel betroffen. — Soeben erhalten wir nachstehenden Bericht: Die heute morgen in den Centralhallen abgehaltene Versammlung der Ausgesperrten, welche von allen Beteiligten besucht war, nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die heutige Versammlung verurtheilt auf's schärfste das Vorgehen der Fabrikanten bei der Aussperrung und macht sie für die etwaigen Folien verantwortlich.

Die Büros befinden sich: Formar, Mofer, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter bei Lübeck, Schiffszimmerer, Hosenarbeiter, Bauarbeiter, Metallarbeiter im Vereinshause, Schmiede, Werkarbeiter bei Spahrmann. — Ausführlicheres in der nächsten Nummer.

Zum Streik der Braubierbrauereiarbeiter. Der Boykott tut seine Wirkungen. Es ist zwar einige Befürworter gelungen, Erfahrungssicher v. s. w. auszugeben, das ändert an der Sache jedoch absolut gar nichts, zumal das Geschäft vielfach gänzlich vor den eingearbeiteten und bei der Kanzlei bestieben Kutschern abhängt. So hat z. B. Herr Fiemming zwei ehemalige Träger eingestellt. Wir wissen nicht, bei wem darob das Vergnügen am größten ist, bei Herrn Fiemming, bei der Träger-Corporation oder bei den früheren Kutschern. Nur sind die Ursachen des Vergnügens allerdings recht verschleiert. Aehnlich erging es Herrn Osbahr, der, seit aus dem Arbeitsmarkt hervorgegangen, und ganz auf Arbeiterschaftsliste angewiesen, sicherlich heute schon bereit, mit den Wölfen gehult zu haben. Gegen einen Kutscher scheint irgend eine

Anzeige erstattet zu sein, der jedoch der Betreffende mit Ruhe entgegensehen kann. Solche Mittel müssen übrigens die Herren erst anwenden, dann ist ihnen sicherlich geholfen.

Zugang ist fernzuhalten von Maurern und Zimmerern nach Ahrensböck, Holz- und Maschinenarbeiter nach Gutin.

Die diesjährige Maifeier entsprach den vorhergegangenen. Die Arbeiterruhe war in weit ausgedehnterem Maße durchgeführt, als 1899. Nur in recht wenigen Branchen wurde überhaupt noch gearbeitet. Auch unsere Gegner müssen heute erklären, daß es der organisierten Arbeiterschaft gelungen ist, für die Forderungen des 1. Mai berart zu demonstrieren, daß es allüberall beendet wird. Sie hätten das allerdings schon früher thun dürfen. Das Maifest der Lübecker Arbeiterschaft ist volksbürtig geworden, viele Tausende betrachten es als etwas Selbstverständliches, das nicht wieder schwinden wird. Im gewöhnlichen Leben nennt man das einen großen Erfolg. Die Vormittagsversammlung war außerordentlich stark besucht und nahm den denkwürdig besten Verlauf. Die Gehangsverträge mit Musikbegleitung kamen inoffiziell zu Gehör, da die Reulenschwingen der Turner sind, exakt ausgeführt, großen Anklang, das doch humoristische lebende Bild der Radfahrer, das Freud und Leid der steuernden Radler schilderte, war hübsch erzogen und erzielte große Heiterkeit, und das grüne Schwabed.

„Die Göttin der Freiheit“ war eine mit geingigen Mitteln durchgeführte, wohlhabend imposante Füllung, die dem Geschick der Arrangements alle Ehre machte. Die Ansprache des Genossen Kasch, die in kurzen Worten die Belebung der Feier gerade für Lübeck-Arbeiter schuldete und in einem Hoch auf die Organisation anstieß, fand lebhafte Beifall.

Die Zahl der Thalbucher konnte man am besten an dem endlosen Menschenstrom beurtheilen, der sich nach Schluß der Feier durch das Mühlentor zur Stadt bewegte. — Der Demonstrationszug übertraf an Umfang noch bei Weitem jenen von Jahre 1898, welcher bekanntlich Sonntags stattfand. Mit gewohnter Pünktlichkeit marschierten die Gewerkschaften und Vereine durch das Hügertor nach dem Mühlentor hin. Durch die dieses Mal getroffene Accordanz ist es den Verodnungen einer ganzen Anzahl abgelegener Städte verhängt gewesen, einmal eine Massendemonstration zu verboten. Daher jegliche Sicherung elten die Mengen dem festlich geschmückten Platz hinzu. Es war ein Zug von unzählbarer Länge. Auf dem Festplatze hoch oben auf dem Bergem immelten sie sich. Hier hielt Genosse Friedrich die Fahrt, in welcher er die Entstehung der Waisen- und Kinder-Erziehungsanstalt in trocknen Augen schürzte. Redner jedoch nur einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die moderate Arbeitserwerbung. Außerdem entwickelte sich ein reich Leben und Treiben, dem auf dem davor 8 Uhr erfolgenden Abmarsch ein Ende bereitete.

Die Kranken- und Sterbefälle gewerblicher Arbeiter (G. H. Nr. 24) laufen durch Verzettelung des Meisters Herra Schulmeyer von Herrn Architekt Hugo Stöckel das Grundstück Johannisstraße 46. Die Übernahme erfolgt am 1. Oktober et. der Kaufpreis beträgt 35 400 Mark. Bereits wurde die Rasse zu den Schritte durch die soziale und sich steigernde Medizinische und die Untersuchungen der Reichsärztekammer. Die am 20. Mai 1894 von Mietzuhern bei Lübeck-Bentralstraße 15-L-20 gebürtige Kasse zählt jetzt rund 2200 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von 46 000 Mark, während der

gesetzlich vorgeschriebene Reservesonds nur ca. 38 000 M. beträgt. Die gutfundirte Kasse erfüllt schon heute alle diejenigen Bedingungen, die in der geplanten Novelle zum Krankenversicherungsgesetze vorgesehen sind. Für die Verwaltung sowohl wie für die Mitglieder bietet ein festes Heim unbedingt große Vortheile nicht nur in finanzieller Beziehung.

Genosse August Heitmann ist am heutigen Tage nach Hamburg übergesiedelt, wo er als Kassenbeamter des Hafenarbeiterverbandes fungieren wird. Wir sind der Ansicht, daß die Organisation damit einen sehr glücklichen Griff gethan hat. Wir sehen ihn ungern von hier scheiden, da er als uneigennütziger, allzeit thätiger Genosse sowohl in der Partei, wie in der Gewerkschaft sich außerordentlich verdient gemacht hat. Unser Blatt verliest einen sachkundigen und fleißigen Mitarbeiter. Wir wünschen dem Scheidenden in seiner Stellung guten Erfolg. — Bei dieser Gelegenheit sei noch einer Anzahl thätiger Genossen gedacht, die gleichfalls in der letzten Zeit die Stadt verlassen haben. Genosse Gustav Kähler, langjähriger Faschirer des sozialdemokratischen Vereins und altes Mitglied der Partei und des Holzarbeiterverbandes, ist nach Hamburg verzozen; Genosse Fenzel, Maler, ist während des Streits nach Amerika ausgewandert; Genosse Lanz, Tobakspinner, hat sich in Hadersleben eine neue Grissel gesucht. Wir wünschen Allen von Herzen Erfüllung ihrer Hoffnungen.

Circus Jansly. Wie sehr Herr Director Jansly bemüht ist, kein Neues zu bieten, beweist wieder die Donnerstag Abend 8 Uhr stattfindende Premiere der neuen Wasserphantomie „Das Fest der Elysos“ oder „Der Markt der Magnabran“. Die Pantomime spielt in Ungarn und ist, wie man uns mitteilt, sehr geschickt und hübsch arrangiert. Da Alles aufgeboten ist, um das Manege-Schauspiel würdig in Scène gehen zu lassen, so wünschen wir Herrn Director Jansly, daß sich seine Anstrengungen bezahlt machen mögen.

Zu Amtsrichtern sind ernannt der Oberbeamte des Hypothekenamtes Dr. Gädke, der Hüttsrichter Dr. Seitz und der Hüttsrichter Dr. Babs. — In den Ruhestand tritt der Oberbeamte des Hypothekenamtes Dr. Babs.

Die ländliche Staatsangehörigkeit erwarben im April 18 Personen.

Gutin. Die Holzarbeiter haben in zwei Betrieben ihre Forderungen durchgezeigt; da in einem Betriebe Differenzen herrschen, in Zugang fernzuhalten. — **Graatze** erhielt wurde da bei Westphal thätiger Holzarbeiter nach achtjähriger Thätigkeit, weil er das schwerste Verbrechen begangen, als „Borarbeiter“ — das ist ja wohl wunder was — für die berechtigten Forderungen seiner Kollegen einzutreten, statt mit dem Holzarbeiter durch Dic und Düan zu gehen. Seine Mitarbeiter waren bereit, den Schlag durch Arbeitsniederlegung zu beantworten, der Genosse verachtete aber darauf; da es ihm leicht fallen wird, anderweitig ohne den Borarbeiterstitel lohnende Arbeit zu finden.

Ahrensbök. **Streik.** Die Arbeitgeber haben die Forderung der Maurer und Zimmerer, welche auf Erhöhung des Sturzlohnfußes von 35 auf 40 Pf. und Errichtung von Baubuden, die den Arbeiterschutzforderungen entsprechen, lautern, rundweg abgelehnt. Die Beteiligten sind daher gestern in den Aussstand gegangen. Zugang ist fernzuhalten.

Kopoc. **Die Maifeestzug** ist im letzten Augenblick von der Regierung verboten worden. Konserватive Vereinigungen haben in Mecklenburg noch Glück.

Güstrow. Feuerbrunn. In Güstrow entstand vorgestern ein großes Feuer, bei dem drei Knechte lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

Achtung!!

Große öffentliche Golf-Veranstaltungen am Donnerstag den 3. Mai, Abends 8½ Uhr in den Lokalen

New-Lauenhof, Arnimstraße. Referent: H. Boysen.

Flora, Nebenhofstraße. Referent: Th. Bartels.

Central-Hallen, Dauwartsgrube. Referent: Otto Friedrich.

Tages-Ordnung in allen drei Versammlungen:

Der Streik der Braubierbrauereiarbeiter und der Boykott.

Um zahlreichen Besuch der Versammlungen bittet

Der Einberufer.

Entmöblierte Parterre-Wohnung
nebst Schlafzimmer mit eig. ohne Pension.
Fleischhauerstr. 66.

Zu vermieten ein freundliches Logis
zu sofort, passend für 1 und 2 junge Leute.
Schönampfstraße 11a (Burgtor).

Zu verkaufen ein neues Sofa für 25 Mr.
Gr. Größe 21.

Zu sofort ein junger Knecht.
W. Johannsen, Moislinger Allee 4a.

Zu verkaufen ein Haus
im Steinrader Weg beim St. Lorenz-Kirchhof,
entw. 3 Wohn. mit. günst. Ged. Ruh. Biegelseit 1.

Keine Wäsche
wird sauber gewaschen und
gesäubert.

Frau Behnke, Marienhal.

Kleinere gut erhaltene
Krämerei-Einrichtung
zu lassen gefügt. Offeren unter Nr. 2041
an **Haasestein & Vogler A.-G.**
Lübeck.

Zum Sehen neuer Dezen und Herde, sowie zum
Umsehen, Reinigen und Ausbessern derselben
empfiehlt sich

C. Hohenfeld, Lüper, Engelbostisch 9.

Vassend für Schuhmacher

Ein Haus, worin schon seit Jahren mit guter
Kundschaft eine Schuhmacherei betrieben, soll unter
günst. Bed. verf. werden. Näh. Exp. d. Bl.

Unter Garantie der Haltbarkeit werden
Unter alte emaillierte Löffel neue
emaillierte Löffel gezeigt.

Alfstrasse 31.

Sarg-Magazin

ob. Rühlstr. 13.

Fernspr. 427.

Grösstes Lager am hiesigen Platze.

Billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- u. Metallkränzen.

Überführung von und nach Andwärts.

Gesucht kräftiger ordentlicher
Kaufjunge.
J. S. Kleve, Untertrave 9.

Martin Meyer, Schüsselbuden 8
Destillation, Liqueursfabrik,
Mineralwasseranstalt.
Telephon No. 1054.

Beitzen, Nardätschen,
Striegel, Drahtstifte,
Stuhlhölze, Fendel,
Bürsten und Seilerwaren
in schöner Auswahl zu billigen Preisen.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Großartig schön
und ausgiebig ist mein
Reis zu 20 Pf.
Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

Kautabak
von Gebr. Ungeritter, Wanfried.
von C. A. Knorr, Nordhausen.
von F. C. Floto, Lübeck
empfiehlt Johs. Breede,
Dantversgrube 37

Folkers' Möbel - Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt

gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polster-
waren, vom einfachsten bis zum
elegantschesten, zu billigen Preisen.

Karl Willenbrock's Möbel - Magazin
Marlesgrube 9
empfiehlt gut gearbeitete
Möbel, Spiegel- und Polster-Waren
zu soliden Preisen.

Neuen Hochglanz
ergibt jede praktische Hausfrau aus gebrauchten
Möbeln durch Anwendung unserer ausgesuchten
Möbel-Politur. Mängeln ausgeschlossen.
Flasche 50 Flg.

Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Ia. Berger Flohmheringe,
Ia. Fettheringe in gr. Auswahl,
Ia. echte Anchovis,
Essig und Essigsprit
in Gebinden jeder Größe.

H.L.Wiegels, Form J.C. Bunge,
Essigfabrik, sgr. 1825.
Rückergrube 61.

Ehe

Sie Ihre Stühle neu einrichten,

überzeugen

Sie sich von der Güte und
Preiswürdigkeit der

Haus- und Küchengeräthe
des Spezialgeschäfts von

Aug. Maass Nachf.
Inh.: Heinr. Rosenberg
Mühlenstr. 10.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. zu
liefern prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Bezugsschein für die Räthe „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Redakteur: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Reher & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Grösstes Lager am hiesigen Platze.

Billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- u. Metallkränzen.

Überführung von und nach Andwärts.

Durch steten Zuwachs habe meine

Speiseräume vergrößert

sodass ich jetzt allen Ansprüchen genügen kann und empfehle diese dem
Publikum zur Benutzung.

H. Bartram, Mengstraße 42.

Paul Drauschke, Hundestrasse 12.

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.

Vertretungen erfüllender deutscher Marken. Sämtliche Zubehörtheile vorrätig.

Neu. Radlauflöcken, Seitenantrieb. **Neu.**

Sämtliche Reparaturen werden aus Sauberkeit ausgeführt. Geschäftsprinzip:

Solide Arbeit, angemessene Preise.

Geschäfts-Uebernahme.

Weinem geehrten Kundenkreis die ergebene Mittheilung, daß ich mein

Colonial- und Steingutwaren-Geschäft

Ludwigstrasse 36

an Herrn Friedr. Wittenborg verlängt habe; sage für das mir bewiesene Wohlwollen meinen

besten Dank und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Heinr. Glau.**

Auf Obiges bezüglichwende halte einen geehrten Publikum, sowie Nachbarn und Freunden mein

Colonial- u. Steingutwaren-Geschäft

bestens empfohlen und hoffe, daß meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu über-
treten. Gute Werte, solid. Preise und prompte Bedienung zu sichern, zeichne

Hochachtend **Friedr. Wittenborg, Ludwigstr. 36.**

Geschäfts-Uebernahme.

Der geehrten Kundenkreis, sowie dem verehrlichen Publikum mache ich die ergebene
Anzeige, daß ich von Herrn Ernst Hener das

Wettwaren- und Delikatesse-Geschäft

en gros & en detail

Güterstraße 52

übernommen habe und dasselbe für meine Rechnung fortführen werde.

Es wird mein Bestreben sein, die wiedekehrenden in jeder Weise zufrieden zu
stellen und bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Martin Kindt.

Holzarbeiter-Berband.

Außerordentliche

General-Versammlung

heute, Mittwoch den 2. Mai

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tagess-Ordnung:

1. Die beschlossene Beitragserhöhung und Stellungnahme zu unserem lokalen Streikbund.
2. Die Aussperrung auf der Werft und Maschinenbau-Gesellschaft.
3. Verschiedenes.

Jedes Mitglied muß erscheinen, keines darf fehlen.

Die Lokalverwaltung.

Fackenburg.

Achtung Maurer!

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag den 3. Mai

Abends 8½ Uhr

im Lokale des Herrn Paetau.

Achtung! Gutbischer!

Mitglieder-

Versammlung

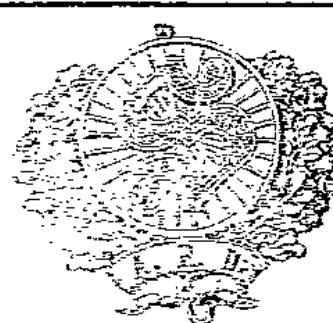
am Sonntag, den 3. Mai

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tagessitzung wird in der Versammlung
befreit gegeben.

Der Vorstand.



Arbeiter-
Radfahrer-
Bund Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 3. Mai

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Um vollzähliges Erscheinen erachtet

Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 6. Mai 1900,

im Concordia-Garten.

Einführung gefestigt. Abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

Achtung

Schiffszimmerer!

Heute, Mittwoch den 2. Mai

Abends 8 Uhr

Ver Sammlung

Tagess-Ordnung:

Unsere Aussperrung.

Der Vorstand.

Concordia-Garten.

Familien-Ball

am Donnerstag den 3. Mai 1900.

Abends 8 Uhr

Der Vorstand.

Neue Wasser-pantomime.

Circus Jansly

Heute Donnerstag den 3. Mai

Abends 8 Uhr und folgende Tage:

Brillante Vorstellung

Zum Schluss

Premiere! Première!

Sten für Tübed!

Neue Wasser-pantomime!

Das Fest der Czykos

oder

Der Tanz der Magnaten-Braut!

Große höchst interessante Ausstattungs-pantomime. Zahlreiche Szenen ersten und heiteren Charakters. Balletts, Gruppierungen,

Aufmärschen u. c.

zu Land und zu Wasser,

für den Circus in Scena gesetz vom Direktor Jansly. Musik komponiert vom Kapellmeister Schmidt, ausgeführt von ca.

100 Personen in verschiedenen Abtheilungen. 1 Abtheilung: Cavalcade der Hochzeitgäste zu Fuß und zu Pferde. 2. Abtheilung: Die Hochzeit. Antunst der Magnaten. Ungarische National-Tänze, getanzt vom Corps de Ballet. „Krisko“, getanzt vom gesammten Personal. „Csardas“, getanzt von alten Paaren. Die Zigeuner-Kapelle. Violin-Solo von einem ungarnischen Prinzipal. 3. Abtheilung: Der Pferdediebstahl. Raub der Magnaten-Braut. Verfolgung. Der Ritt über den 30 hohen steilen Berg. Der Sodenritt mit einem ger Zug, welcher den steilen, 30 hohen Berg im rasenden Lauf dahinjagt. Zigeuner-Lager. Zigeuner-Ballett. Befreiung der Magnaten-Braut.

4. Abtheilung: Der Ritt um Liebe und Glück in den 3 Meter tiefen, 3 Meter breiten und 12 Meter langen Wassergraben, welcher die Manege

durchkreuzt.

Höchster Triumph der heutigen Circuskunst!

Schwimmende und tauchende Figuren mit Reitern in voller Ekipirung, welche in den schäumenden Wogen verschwinden.

5. Abtheilung:

Wiedergefunden. Großartiges Schluss-Tableau, dargestellt vom gesammten Personal.

Vor kommende Haupt-Per sonen.

Janos Galmann Lajos Bela Ista, die Magnatenbraut Zs. ein alter Ungar. Maruska, dessen Frau Riego, Zigeunerhauptmann.

Herr Antoni. Scabi, Zigeuner-mutter. Fr. Strohschneider.

Bognar, Wirth der Posta. Herr Bojanowski. Kalica, dessen Frau Fr. Böckmann. Ein ungarischer Gendarm Herr Schulz.

Ungarn, Ungarinnen, Banaren, Volk, Zigeuner, Zigeunerinnen, Zigeuner-Krähen und Mädchens u. c.

Das Programm enthält außerdem 12 der besten Programmmnummern.

Freitag, Abends 8 Uhr: Zum 2. Male.

Aufführung der neuen Wasser-pantomime.

Das Fest der Czykos.

Näheres durch Tagesszettel.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 101.

Donnerstag, den 3. Mai 1900.

7. Jahrgang.

Zum Fall Dertel.

Die Vorstandeschaften des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg-Altdorf und der Sozialdemokratischen Partei für den ganzen Nordbayern versenden an ihre Mitglieder ein gedrucktes Circular, in dem die Entwicklung der Preszverhältnisse in Nürnberg eingehend dargelegt wird. Die Veröffentlichung, wovon uns ein Exemplar zugegangen ist, erfolgt zugleich im Einverständnis des Parteivorstandes in Berlin. Wir haben aus der authentischen Darstellung das Wichtigste hervor:

Die Parteigenossen waren schon lange nicht mehr zufrieden mit der „Frank. Tagespost“. Dieselbe war ihnen nicht aktuell genug, die Parlamentsberichte waren mangelhaft und besonders die Gewerkschaften klagten sich über ungenügende Berücksichtigung. Dertel sagte wiederholst Verbesserungen zu, hielt aber nicht Wort, weil die finanziellen Verhältnisse des Blattes die Besserung nicht gestatteten. Er schob auch die Schuld zum Theil auf die Redaktion, welche mehr eigene Artikel liefern sollte. Die Redaktion dagegen gab die Schuld ganz allein Dertel, der Hauptfehler sei, daß die Redaktion nicht über einen bestimmten Raum verfüge, weil die Insolvenz bevorzugt würden. Dertel erklärte dies durch den finanziellen Stand des Blattes, er habe keine Lust, für die Partei fortwährend so große Opfer zu bringen. Wolle die Partei eine bessere Ausgestaltung, so müsse sie die Kosten tragen oder eventuell den Verlag selbst übernehmen; er sei zur Abgabe jeden Augenblick bereit. Die Vorstandeschaften waren der Ansicht, wenn es um das Blatt wirklich so schlecht bestellt sei, könne man einer Person die Opfer wirklich nicht zumuthen. Dertel versprach wiederholst eine genaue Aussstellung über den Stand des Blattes; er gab sie aber nicht oder wollte sie nur einzelnen Mitgliedern der Vorstandeschaften zeigen.

Die Delegirten zum Parteitag in Hannover wurden nun beauftragt, mit dem Parteivorstand Rücksprache zu nehmen. Dieser erklärte das Verlangen, das Parteiblatt in eigenen Verlag zu nehmen, für durchaus berechtigt. Selbstverständlich aber müßten die Nürnberger Parteigenossen die erworbenen Rechte Dertels respektieren und sich auf irgend eine Weise mit ihm abfinden. Dertel habe dem Vorstande einmal mitgetheilt, daß das Blatt im Jahre 1897 einen Reinigewinn von 3000 M. abgeworfen habe. Nach der Rückkehr der Delegirten wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und Dertel der Antrag unterbreitet, daß der Verlag des Blattes ohne Entschädigung in das Eigentum des sozialdemokratischen Vereins Nürnberg-Altdorf übergehen und mit Dertel ein vorläufiger Druckvertrag auf drei Jahre abgeschlossen werden solle. Den Vorschlag erklärte Dertel für unannehmbar, nehme man ihm den Verlag, so sei er finanziell ruinirt, denn das Blatt sei der Grundstock der Druckerei. Es wurde ihm entgegnet, man wolle ihn nicht ruiniren, er habe aber doch selbst gesagt, er wolle nicht länger das Defizit aus eigenen Mitteln decken. Habe das Blatt 1897 nur 3000 M. Überschuss abgeworfen, so könne er durch einen solchen Aufschub doch nicht ruinirt werden, zumal da beim Webergang des Verlags in das Parteidemokrathum die Auflage steigen und er somit am Druck mehr verdienen werde.

Bei Vorlegung eines anderen Vorschlags ersucht; erklärte Dertel sich nach einiger Zeit bereit, den Verlag gegen eine Entschädigung von 5000 M. abzutreten, wenn mit ihm ein Druckvertrag auf fünf Jahre geschlossen werde. Nach einigen Verhandlungen, wobei er erklärte, er sei frisch, wenn er sich den Verlag vom Halse schaffen könne, wurde sein Vorschlag einstimmig angenommen. Nur ein Mitglied hatte Anfangs Bedenken, in der folgenden Sitzung erklärte aber auch dieses Mitglied, sein volles Einverständnis mit dem Vorgehen der Partei, er habe den Verhandlungen nicht von Anbeginn beigelehnt und sei in der vorigen Sitzung nicht genügend informiert gewesen.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins hieß am 25. Januar d. J. die für den 1. Juli in

Aussicht genommene Übernahme des Verlages einstimmig gut, nachdem die weiteren Vorbereitungen im Einverständnis mit Dertel erledigt waren.

Soweit die Aufklärung des „Falles Dertel“ durch die maßgebenden Parteidemokraten. Hoffentlich macht auch auf unsere Gegner diese einfache, plausibel klingende Darstellung der Angelegenheit den Eindruck, daß sie sich nun endlich zu einer Berichtigung ihrer tendenziösen Berichterstattung veranlaßt sehen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Aussperzung der Schuhmacher in Tuttlingen ist vor dem Einigungsamt beendet worden. Die Vereinbarungen gehen dahin, daß keine Maßregelung der Arbeiter stattfindet. Streitigkeiten werden von einem besonderen Schiedsgericht häufig entschieden. Nach der „Frankf. Ztg.“ erhielten die Zwicker eine Lohnaufbesserung. — Die Buchbinderei in Karlsruhe haben den Prinzipalen folgende Forderungen unterbreitet: 1) Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, inkl. Frühstück und Besperpause; 2) Minimallohn 18 M., für eben Ausgelernte auf die Dauer eines Jahres 15 M.; 3) für Überstunden 33½ Prozent, Nachtarbeit und Sonntags 50 Prozent; 4) Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. In Unbetracht der geringfügigen Wünsche der Buchbinderei blieb ein starker Widerstand seitens der Prinzipale kaum zu erwarten sein. — Den Austritt aus der Organisation verlangen die Steinmetze in Krefelds von ihren Gehilfen, alsdann wollen sie die Forderungen ihrer Gehilfen bewilligen. Die Arbeiter weigern sich selbstverständlich, und erklärten daraufhin die Meister, sie hätten sich gegen eine Konventionalstrafe verpflichtet, von dieser Bedingung nicht abzugehen. An die auswärtigen Unternehmer haben sie nun ein Befolgar gerichtet, worin sie bitten, keinen der in Krefeld im Streik befindlichen Gehilfen in Arbeit zu nehmen.

Gegen die drohende Wiedereinführung der zehnstündigen Arbeitszeit in den Betrieben der Berliner Metallindustrie haben die Berliner Gewerkschaften eine Erklärung dahin beschlossen: „Dass die Arbeiter der Maschinenbau- und Metallindustrie nicht gewillt sind, die beabsichtigte Verlängerung der täglicher Arbeitszeit auf 10 Stunden in denjenigen Betrieben, die bereits eine kürzere Arbeitszeit eingesetzt haben, ohne Weiteres anzuerkennen.“

Ein internationaler Bergarbeiter-Kongress findet am 11. Juni in Paris im „Großen Pavillon der Arbeit“ statt. Die Tagesordnung wird demnächst festgesetzt. Der Deutsche Bergarbeiter-Verband hat auf seiner letzten Generalversammlung zwei Delegierte dazu gewählt.

Der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands hatte am Schlusse des Jahres 1899 eine Mitgliederzahl von 24 780 aufzuweisen gegen 22 646 im Vorjahr. Die Gesamteinnahme betrug 282 689,66 M., die Gesamtausgabe 170 107,67 M.

Unternehmer und Koalitionsfreiheit. Die Bäcker, der Baron v. Adeleben gehörenden Bäckerei in Bruch auf der Bramburg in der Provinz Hannover, die Herren S. Sander & Sohne, haben den bei ihnen beschäftigten Arbeitern verboten, dem Verbande der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands anzugehören. Alle Versuche des Verbandsvorsitzenden, die Differenzen beizulegen, waren vergeblich. Allen Arbeitern ist im Gegenthil folgendes Schreiben zugegangen:

Bramburg, den 14. April 1900.

Sie erhalten hiermit die Nachricht, daß Sie zum 30. April ex. gekündigt sind, wenn Sie nicht bis zum 18. April ex. (bis Nachmittags 4½ Uhr) in unserem Komptoir erklären, daß Sie dem vereinigten Fabrik- u. Arbeiter-Verband nicht mehr angehören oder angehort haben.

Firma S. Sander & Sohne.

Blödiglich fühlt er einen heftigen Stich, zudem versucht Clarissens schwacher Arm ihn herabzuziehen. Er folgt ihrer Bewegung; er hat verstanden, was sie will. Noch einmal will sie versuchen zu sprechen, ehe Leben und Athem für immer entfliehen. Er neigt sich zu ihr nieder. Unmöglich — unverständlich — ein paar pfeifende Laute — endlich ein Name krampfhaft hervorgestöhnen — dann wieder gurgelnde Töne — doch er weiß genug.

Eis unbelastetes, sattes Gefühl der Besiedigung senkt sich auf ihn nieder. Er ist jetzt ganz ruhig. Ohne Angst, fast ohne Empfindung läßt er die Schreden des langen Todeskampfes an sich vorübergehen; nur in seinen Augen flackert ein seltsames Feuer, und in seiner Seele reist langsam ein Plan.

XXII.

Leo hatte Urlaub genommen, um dem Begräbnis beizuwöhnen; dann war er in die Kaserne zurückgekehrt. Er sprach nicht über den Todestfall und zeigte auch keine besondere Trauer, vielleicht, daß er ein wenig stiller war, als sonst. Weniger aus Schmerz, als weil ihn ein Gedanke ausschließlich beschäftigte, so sehr, daß er darüber fast vollständig vergaß, seine Vorgesetzten in gewohnter Weise zu ärgern. Er nahm zu allgemeiner Bewunderung plötzlich den Marsch, ein ganz tüchtiger und brauchbarer Soldat zu werden.

„Der Kast ist gar nicht so dum, wie man glaubte,“ bemerkte ein Freiwilliger nach Beendigung der Instruktionsschule zu Leonhard.

„Nach meinem Dafürhalten ist er überhaupt nicht dum“, antwortete dieser, „er ist bloß verstockt überzeugt.“

In diesem Augenblick kam der Besprochene an ihnen vorüber. Wie sein Blick auf Leonhard fiel, ballte er heimlich

Man muß zur richtigen Bearbeitung der Lage bedenken, daß sich außer den Bauschäulen in Bramburg und seiner ganzen Umgebung keine industriellen Unternehmungen befinden, daß die gefündigten Arbeiter also zum Auswandern gezwungen werden. Wie der Hannoversche „Volkswille“ weiter mittheilt, ist auf der Bramburg eine Gendarmerie-Hauptwache eingerichtet worden, deren Gendarmen die Zeitungen in Büros kontrollieren und Arbeiter in ihrer Wohnung aufzufinden, um sie zu bestimmen, von ihrem Koalitionsrecht keinen Gebrauch zu machen. Gegen einen Gemeindebeigeordneten im Dorfe Hettensen ist das Verfahren auf Amtsenthebung eingeleitet, weil er den Arbeitern keinen Saal zu einer Versammlung gegeben hat, in der die Politik kaum erwähnt wurde. Der Gemeindebeigeordnete, der seinen Posten jahrelang innegehabt hat, hat wie wir erfahren, bereits die die Gemeinde betreffenden Aktenstücke zu aushändigen müssen. — Die Arbeiter verdienen bei ihrer anstrengenden und gefährlichen Tagesarbeit bei 11 Stunden höchstens 2,50 Mark pro Tag. Sie haben eine zehnstündige Arbeitszeit verlangt, weil viele von ihnen weitreise bis zum Wohnort haben. Was wäre in dieser ihrer Lage nützlicher, als volle Wahrung des Koalitionsrechts? Was geschieht den Arbeitgebern, die ihnen das Koalitionsrecht verkümmern?

Ein Kongress der Textilarbeiter Schwedens hat dieser Tage in Norrköping stattgefunden. Von der Bedeutung, welche die schwedische Textilindustrie bereits erlangt hat, giebt der Beschluss des Kongresses, einen ständigen Agitator für die Textilarbeiterbewegung anzustellen, Zeugnis davon die Agitation unter den Arbeiterinnen zu fördern, soll später auch ein weiblicher Beamter thätig sein. Die Bezeichnung des internationalen Textilarbeiter-Kongresses wurde vorläufig abgelehnt.

Ein „unabhängiger Sozialdemokrat“ wurde f. B. in der „Frankfurter Zeitung“ der Schriftsteller Lub in Nürnberg genannt, weil er in diesem Blatte seine Schmerzen über den „Fall Dertel“ ausgab. Dieser Herr Lub theilt nun der „Frankfurter Tagespost“ in einem Briefe mit, daß er seiner Überzeugung nach schon seit Jahren kein Sozialdemokrat mehr ist. Sein Glaubensbekenntnis ist in folgender Stelle des Briefes enthalten:

„Für mich ist der höchste Ehrentitel „ein Mensch“ zu sein, deshalb bitte ich, im Zukunft lediglich „Herr Lub“ an mich zu adressiren. Ich mache seit Jahren kein Geheimnis daraus, daß meine sozialistischen Ansichten sich decken mit denen Bruno Wille und Egidius. Disciplin erzeugt Despotismus und Jesuitismus. Wahrschafheit bedingt Antikratie, nicht Demokratie.“

Dieser inneren Überzeugung gemäß, so bemerkte dazu unser Nürnberger Parteiblatt, hat wohl f. B. Herr Schriftsteller Lub auch den berühmten „Prinzess Chima Kukuk“ gegründet, dessen Zweck darin bestand, die „Heuchelei in der Liebe“ abzuschaffen.

Aus Nah und Fern.

Der Kampf um die Freiheit. Der im Zuchthause zu Sonnenburg sitzende Mechaniker Paul Koschek an einer — ähnlich wie Biethen — immer neue Versuche, seine Freiheit wieder zu erlangen. Ein im Dezember v. J. gestellter Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ist im Januar d. J. von der ersten Strafkammer in Berlin abgelehnt worden. Vor Kurzem hat Koschek abermals ein längeres Schreiben aus dem Zuchthause an seine Vertheidiger, Rechtsanwälte Dr. Schöps und Dr. Werthauer gerichtet, worin er sie beschwört, alles daran zu setzen, damit seine Unschuld an den Tag komme und er der Freiheit wieder gegeben werde. Er bemüht sich in dem Schreiben, nochmals nachzuweisen, daß die Sendung der Sprengliste an den Polizeioberst Krause unmöglich eine politische That sein könne und fügt eine Materialienzusammenstellung und einige nach seiner Meinung „neue Thatsachen“ hinzu, die geeignet seien,

die Faust, und sein Auge funkte wie das eines Tigers, der auf Beute ausgeht.

Am nächsten Tage waren Leonhard, Leo und Brümme zusammen auf Wache kommandiert. Eben war die Ablösung gefordert, und sie begaben sich in das Wachtlokal, um die erforstetenglieder zu wärmen. Leonhard saß etwas abseits: er verspürte keine Neigung, sich an der Unterhaltung der beiden Andern zu beteiligen. Er wurde, müde und abgespannt wie er war, kaum auf dieselbe geachtet, wenn nicht Leo sogleich begonnen hätte, in nicht mißverstehender Weise auf ihn zu sticheln. Das wurde schlieglich so arg, daß es ihm nicht mehr möglich war, die auf ihn gemünzten Anspielungen und Beleidigungen zu überhören. Er verbat sich ruhig und bestimmt, daß seine Person zum Gegenstand des Gesprächs genommen würde; und als dies nichts fruchtete, stellte er Leo direkt zur Rede.

„Ich habe Ihnen nie das Geringste zu leide gethan, und Sie legen es beständig darauf an, mich zu reizen. Wollen Sie mir nicht sagen, warum Sie mich mit Ihrer Feindschaft beehren?“

„Ich lachte. „Feindschaft? Ich wo! Ich hasse Dich gar nicht, Brüderchen!“

Leonhard warf den Kopf zurück. „Ich wußte nicht, wann wir Brüderlichkeit gemacht hätten,“ erwiderte er stolz. „Und ich verbiete mir hiermit Ihre Unverschämtheiten — zum ersten und letzten Mal.“

„Wir Menschen sind alle Brüder,“ begann Leo, ohne auf Leonhards Beweis zu achten; denkt Du vielleicht, Du bist auf eine andere Weise in die Welt gekommen, als ich, weil Du der Sohn von einem vornehmen Herrn bist, und ich — weißt Du vielleicht, wer mein Vater war?“

Leonhard kämpfte auf vor Zorn. Die beiden Andern sahen sich grinsend an, und Brümme gab Leo einen ermutigenden Klaps auf den Rücken.

„Vielleicht kann ich auf meinen Vater ebenso stolz

den Verdacht der Thäterschaft auf eine andere Person zu lenken. Er erklärt auch, nicht ruhen zu wollen, als bis er alle Beweise in Händen habe, um den gegen ihn aufgetretenen Hauptbelastungszeugen wegen Meineids belangen zu können. Auf Grund der neuen Thatsachen werden die Vertheidiger demnächst abermals einen Wiederaufnahmeantrag einreichen. Koschmann ist bekanntlich im April 1897 vom Schwurgericht zu 10 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurtheilt worden. Nach der Strafberechnung hatte er im Dezember v. J. drei Jahre seiner Strafe verbüßt. Er wird im Zuchthause streng isolirt gehalten und als Militärschneide beschäftigt.

Sehr bedauerlich. Der 17jährige Dienstjunge Gustav Siegel, welcher dieser Tage wegen vorsätzlicher Brandstiftung vor der ersten Strafkammer am Landgericht II in Berlin stand, machte ganz den Eindruck eines ungünstigen Dorfcretins. Er diente seit Anfang dieses Jahres beim Gastwirth Walter in Schönerlinde. Am 7. März warf er vorsätzlich ein brennendes Streichholz in die Scheune, und diese brannte mit allen Gratevorräthen ab; außerdem gingen sämmtliche Stallungen in Flammen auf. Der Mensch hat das Feuer angelegt, um sich an seinem Dienstgeber dafür zu rächen, weil er ihm einen Urlaub zum Besuch seines Eltern veragt hatte, obwohl er späterhin nicht bloß den Urlaub, sondern noch einen Vorschuss zur Reise erhalten hat. Ganz die Handlungswise eines Trotzels! Und solch einen Menschen glaubte der Vorsitzende durch Prügel bestimmen zu können, denn er bemerkte: „Das ist ein Fall, in welchem man wahrhaftig bedauern könnte, daß die Prügelkraft nicht mehr zur Anwendung kommen kann. In diesem Falle wäre diese Strafe recht wohl angebracht!“ — Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis. — Herr Abg. Oertel vom Bunde der Landwirthe und seine prägelbegeisterten Gesinnungsgenossen werden ihre helle Freude an dem Sentiment des Herrn Vorsitzenden haben.

Aus einem Kulturstaat. In einem Altenburger Blatt stand folgendes Inserat:

Wille eltern gesucht.

Samstag, den 28. d. Mts., Abends 7 Uhr, sollen die Kinder der verstorbene Paulowsky in Pflege gegeben werden. Hierauf Reisefrende werden ersucht, sich zur genannten Zeit im Gasthause zu Fichtenhainicher einzufinden zu wollen.

Köhler, Gemeindevorsteher.

Genauso wie man im Wirthshaus Möbel, altes Eisen, Holz u. s. w. an den Weißbiedenden verkauft, so werden hier zwei armes, elterlose Kinder vergeben und, wie diese schon einmal in Brauch ist, in der Regel an den Benignschmieden. Das Herzogthum Altenburg, das für den ganzen Oktkreis mit den Industriestädten Görlitz, Ronneburg, Schmölln und Neusalz ein einziges Krankenhaus und das in Altenburg heißt, hat noch nicht einmal ein Wasenhäuschen, in dem die Armut rationell erzogen werden könnten. Wer nimmt solche Kinder in Pflege? Leute, die das aus purer Menschenliebe thun, sind dunkel gesetzt, reicht häufig niemand man aber diese Kinder gegen geringes Entgelt, weil man die Arbeitskraft in irgend einer Weise auszubuten wünscht. Ein prächtiges Kulturbild am Ende des 19. Jahrhunderts!

Ein harrelöser Kinderausbeuter. Der Fabrikdirektor Hörrnig in Falkenstei in Sachsen beschäftigte in einem besondern Raum der von ihm geleiteten Falkefeiner Gardinenweberei Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren. Die Zahl der Kinder betrug oft bis zu 40 und die Beschäftigung geschah während der Zeit vom Sommer vorherigen Jahres bis Weihnachten. Die Kinder wurden mit Zügeln beschäftigt. Deswegen unter Anklage gestellt, erklärte er, er habe die Kinder nicht als Arbeiter betrachtet, ihre Beschäftigung habe er nicht als Arbeit, sondern nur als Spielerei angesehen. Er glaubt deshalb nicht, daß eines Vergehens gegen die Gewerbeordnung schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt war minder hormlos und beantragte 2000 M. Geldstrafe. Das Gericht gab zwar auch nicht durch die harmlose Brille der guier Unternehmerseele, glaubte aber mit der witzlich milden Strafe von 400 M. genug gethan zu haben. Die vom Staatsanwalt beantragte Strafe ist die höchste vom Gesetz zugelassene.

Ein läudliches Sittenbild. Das Schwurgericht in Straubing verhängte dieser Tage die Todesstrafe gegen

sein, wie Du auf Deinen — ich meine mit ebenso wenig Recht.

„Schweige!“ schrie Leonhard wütend. „Mein Vater geht Dich nichts an!“

„Wer weiß?“ hörte Rößler, „Brüderchen — wer weiß?“

Leonhard fuhr auf. „Du sollst mich nicht Brüderchen nennen, elender Schuft! Ich bin Dein Brüderchen nicht!“

„S hat mancher mehr Brüder, als er kennt.“ sagte Rößler frech. Er war vollständig ruhig und schielte triumphierend auf Brömmie, der jede seiner Bewegungen mit regellosen Lachern begleitete. Seht jetzt auf Leonhard nicht länger. Mit einem Satz sprang er auf Köhler zu, packte ihn an der Schulter und schüttelte ihn.

„Gemeiner Lump!“ brüllte er. „Kein Wort weiter, sonst han' ich Dich nieder, wie einen tollen Hund.“

Rößler stieß ein rohes, höhnisches Gelächter aus. Er hatte versucht, auf der fröhlichen Stoff, die ihn umkleidete, zu entwinden; aber es war ihm nicht gelungen. Nun kam ihm Brömmie, der bis dahin mit offenen Händen zugesehen hatte, zu Hilfe. Los! Geschüter und Brömmes Fingergreifen verdeckten Leonhards Mund. Mit einem Stoß schleuderte er den Soldaten zurück, dann erging er mit der Linken das Seitengewehr und hielt blutstollig auf seine Gegner ein. Diese, weniger geschickt als er und von Schreden und Lebhaftigkeit halb betäubt, vermochten kaum, sich zur Wehr zu setzen. immer dichter hägten die Hiebe.

Blößlich zimmerte Rößler, stürzte und schlug wuchtig mit dem Heftelkopf auf den Fußbeden — eine rothe Blasche ihm zur Seite. Gleichzeitig bewegte sich Leonhard über den Schreddern. Der erhob seine Faust gegen ihn, einen Augen-Mit schickten sie in der Luft herum, dann lachten sie fröhlich heraus — ein gurgelnder Laut — Leonhard fühlte das Blut im Herzen. Daß Blitzejährlin durchzährt ihn der Gedanke: „Köhler stirbt, und da bist du mein Mörder!“

Seine Faust nicht mehr mächtig, in wahnhafter Angst

den Knecht Hölzswimmer, der den Gürtler Eckereder ermordet hat. Einem Bericht der „Donau-Ztg.“ entnehmen wir, daß der Mörder, der mit der Frau Eckereder's ein Verhältnis hatte, von dieser zum Morde angestiftet wurde. Die Frau war zwanzig, der Mann vierzig Jahre. Sie heirathete ihn nur, weil er eine größere Summe mit in die Ehe brachte. Aber bald sah sie den Gedanken, ihren Mann beiseite zu schaffen. Sie, ihre Stiefschwester Maria Hofbauer und ihre Schwester Maria Königsbauer haben den Plan besprochen. Sie redeten wiederholt dem Hölzswimmer zu, den Eckereder umzubringen. Die alte Hofbauer gab den Rath, man solle ihn aufhängen und die Sache so hinstellen, als ob er selber Hand an sich gelegt hätte. Hölzswimmer gab sich schließlich zur That her. Dreimal war er im November in das Eckereder'sche Anwesen gegangen, aber unverrichteter Dinge, da Eckereder nicht anwesend war. Endlich am 30. November, Abends gegen halb neun Uhr, kam Hölzswimmer wieder zu Eckereder. Die Frau sah in der Strafkammer nach, ob ihr Mann schon zu Bett sei; sie benachrichtigte den untenstehenden Hölzswimmer, der einen Strick mitgebracht hatte, und zog ihm die Stiefel aus, er schlich hinauf in die Strafkammer, die Eckereder zündete Licht an, damit ihr Geliebter besser bei der That sehe. Hölzswimmer zerrte sich auf den noch wachen Eckereder und suchte ihn zu erdrosseln, der Nebenfallene wehrte sich aus allen Kräften. Hölzswimmer zerrte ihn ins andere Bett und preschte den Hals des Opfers mit Gewalt gegen die Bettkante, bis der Tod eintrat. Dann band der Mörder die Leiche mit dem Strick an das Stiegengeländer, als ob Eckereder sich aufgehängt hätte. Die Frau aber lief verabredetmaßen, nachdem sie das Messer des Ermordeten in ihre Hände genommen, hinweg und schrie, daß ihr Mann sie wieder einmal mißhandelt habe. Hölzswimmer wurde zum Tode verurtheilt. Genoveva Eckereder zu 15 Jahren Zuchthaus, die Hofbauer zu 6 Jahren und die Königsbauer zu 5 Jahren.

Auf den Bildungsstand und den Überglauen der ländlichen Bevölkerung vom bayerischen Schwaben wirkt ein Betrugssprozeß ein charakteristisches Licht, der vor der Strafkammer in Ulm gegen den Händler Christian Pfaus von Lükenhardt (O.-A. Horb) und dessen Ehefrau verhandelt wurde. Pfaus hat in Genderkingen bei Donauwörth den Söldnerseelenaten Glas nach und nach unter Vorstellung von allerlei lächerlichen Wundermärchen 400 Mark abgeschwindelt. Einmal brauchte er Geld, um den Geist eines Wucherers, der über das Haus des Glas Gewalt besaß und dessen Kind krank gemacht habe, zu erlösen. Ein anderes Mal wollte er Kleider von einem Franziskanerpater weihen und Messen lesen lassen, was natürlich viel Geld kostete. Auch Geld wollte er von diesem Pater „benedizieren“ lassen, um mit dessen Hilfe einen im Haus liegenden Schatz zu heben. Als Glas nicht mehr freigiebig im Zahlen war, zeigte er ihm in der „Geisterstunde“ einen Todtentopf, den er ihm als des Wucherers „erlöste Seele“ vorstellte. Schließlich verdüstete das saubere Bürgertum, um im frommen Ober schwaben das Geschäft des „Geisterbannens“ weiter zu betreiben. Zu Schlechtendorf (O.-A. Ehingen) aber, wo sie einem franken Bauern helfen wollten, war man so wenig „fromm“, daß man sie für Schwindler erklärte und durch die Polizei verhaftet ließ. Pfaus, der schon eine große Zahl Vorstrafen auf dem Kerbholz hat, wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Chorverlust und 210 M. Geldstrafe, seine Frau, die Guttreiberin, zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Idyllische Zustände herrschen in gewisser Hinsicht noch in Bayern. In der vorletzten Montagszählung der bayerischen Kammer teilte Präsident Dr. Osterer mit, daß die Pleiaräzung am Sonnabend nur bis 11½ Uhr Morgens dauern könne, aus den den Herren bekannt seien. Der Fernstehende wird daraus schließen, daß irgend ein wichtiges parlamentarisches oder politisches Ereignis die Abgeordneten verhindere, noch nach 11½ Uhr in der Kammer zu tagen. Ein für München sehr wichtiges Ereignis war es man allerdings, daß die Abgeordneten am Sonnabend um 11½ Uhr an einem andern Ort lebhaft beschäftigte. Es fand nämlich zu der angegebenen Zeit im Hofbräuhaus der erste Bookanstich in diesem Jahre statt und die Abgeordneten fühlten sich in ihrem parlamentarischen Gewissen verpflichtet, sich zu überzeugen,

ob das Hofbräuhaus, dessen Etat ja auch ihrer Bewilligung unterliegt, zufriedenstellende Leistungen aufweist.

Theuere Milch. Über Heinrich Vogl, den dieser Tage plötzlich gestorbenen, berühmten Tenoristen, wird der „Frank. Ztg.“ geschrieben: Der berühmte Sänger, der in seinen Freizeitstunden eifriger Landwirth war, hatte sein Gut Weiglhof bei Feldafing noch nicht lange, als einige Freunde aus dem nahen München ihn besuchten.

„Was ziehen die Herren vor?“ fragte Vogl in seiner liebenswürdigen Art, „Cham pagner oder Milch?“

„Ein Glas Milch,“ war die bescheidene Antwort. „Meine Herrn,“ erwiderte Vogl, „ich weiß Ihre Bescheidenheit zu schätzen, aber ich kann Sie versichern, der Cham pagner kommt mich billiger!“

Der erste größere Unglücksfall hat sich Sonntag Nachmittag auf der Weltausstellung in Paris ereignet. Es stürzte eine Brücke ein, wodurch 9 Personen getötet und ebensoviel schwer verletzt wurden. Die Brücke befand sich außerhalb des Gebietes der Ausstellung und war von dieser durch eine Einfriedigung getrennt. Ihre Errichtung hatte Kraft der Ermächtigung des städtischen Begeistes zu geschehen. Sie diente dazu, das Marsfeld mit dem Himmelsgelände zu verbinden, einer Schaustellung, die auf einem der Westbahnen gehörigen Grundstück für die Dauer mehrerer Jahre errichtet worden ist. Die Brücke brach zusammen, weil man die Stützen zu frühzeitig entfernt hatte.

kleine Chronik. Bei einer Vergnügungsfahrt auf der Odele in Breslau ertranken, wie die „Breslauer Ztg.“ meldet, durch Kentern des Bootes drei junge Leute. — Der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Schuster Blaichke verübte im Untersuchungsgefängnis in Breslau ein Attentat auf einen Aufseher. Dieser wurde schwer verletzt. — Der Medenwaldtsche Mordsache in Berlin ist der Schlossarbeiter Georg Gluth am Sonnabend aus der Haft entlassen worden, sein Bruder Willy wird noch festgehalten. — Abscheuliche Sittenzüstände wurden am Sonnabend in einer unter Ausschluss der Deffenlichkeit geführten Verhandlung vor der Postdammer Strafkammer zur Sprache gebracht. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, hatten sich der sechzehnjährige, wohlsituirte Bäckermeister Otto Schulze aus Gimma bei Tüterbog wegen Anstiftung zum Verbrechen wider lebendes Leben, ferner die gleichfalls verhaftete Ortsheimame Frau Pathe wegen Beihilfe dazu und die auf freiem Fuß befindlichen Dienstmädchen Pauline Lehmann und Auguste Felgentren, die Opfer des Schulze, zu verantworten. Schulze wurde zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 3 Jahren Chorverlust verurtheilt. Die Hebammme und die beiden Dienstmädchen erhielten 6 Monate Gefängnis. — Zum Konditor Wörde wird gemeldet, es habe sich herausgestellt, daß der in Mewe gefundene linke Arm nicht zu der Leiche des Winter gehört, sondern von einer alten Leiche, die auf dem dortigen Kirchhof begraben ist, herstammt. Das Glied ist durch den Arsenikinhalt eines grünfarbten Handschuhs, mit dem die Hand noch bekleidet war, unversehrt erhalten worden. Der Bürgermeister in Konitz ordnete an, daß bei Strafe der Entziehung der Konzession die Inhaber von Gaststuben ihre Lokale zu schließen und den Ausschank einzustellen haben, sobald Strazenunruhen bemerkbar werden. — Mit durchschnittenem Halse wurde die 41jährige Tochter des Küfers Börr in Trier im Walde bei Busenthal aufgefunden. Nach Aussage der noch vernehmungsfähigen Tochter hat der eigene Vater das grausliche Verbrechen begangen. Die Erhaltung des Lebens ist ausgeschlossen. Später wurde der Küfer Börr in der Mosel tot aufgefunden. — Aus Elberfeld wird gemeldet: Rentier Horbach, der im Militärbefreiungsprozeß unter dem Verdachte des Meineids verhaftet wurde, ist auf Anordnung des Oberlandesgerichts zu Köln aus der Haft entlassen worden. — Bei einem heftigen Schadenfeuer im Dorfe Sölyva, Borsdorfer Komitat (Ungarn), kamen acht Menschen ums Leben. — Durch einen heftigen Cyclon wurden in Cartagena (Provinz Huelva) 12 Häuser zerstört und etwa 60 beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend. — Ein von Überschwemmungen begleiteter Orkan richtete in Texias einen Schaden von 3 bis 5 Millionen Dollars an. Etwa zwölf Personen sind in Waco ertrunken. Der Eisenbahnverkehr ist vielfach unterbrochen.

Martha liebte ihn. Das war eine Bürgschaft seines Wertes, und um Marthas willen würde er ihn aufnehmen.

Hellmuth Divenow lag an seinem Schreibtisch, in die Lektüre eines wissenschaftlichen Werkes vertieft. Er blätterte unwillig auf, als unangemeldet ein Besuch in sein Zimmer trat.

„Was wünschen?“ begann er in seiner gemessenen Weise; aber er unterbrach sich sofort, da er den Besucher, der inzwischen in das Bereich des Lampenlichtes getreten war, erkannte. „Aber, wie sehen Sie denn aus, Leonhard!“

Die Haare hingen ihm in feuchten Strähnen ins Gesicht, die dunklen Augen leuchteten unheimlich. Er öffnete den Mund — unzusammenhängende Laute, unverständliche Silben.

„Was ist Ihnen denn, Leonhard?“ fragte Divenow bestreitet.

„Sie müssen mir helfen,“ brachte er endlich hervor. Er war an den Schreibtisch getreten, und sich mit der Hand an der Kante desselben festhaltend, sank er auf einen daneben stehenden Stuhl.

„Sagen Sie doch, was gefahren ist?“

Leonhard fühlte die kalten blauen Augen prüfend auf sich ruhen. Er raffte sich auf.

„Ich muß fort — gleich. — Geben Sie mir einen Mantel — aus Liebe zu Martha. Sie wird es Ihnen danken.“

„Ich möchte doch erst —“

„Stein Gott! es gab Streit — er hatte es lange darauf angelegt — ich habe ja sonst gelernt mich zu beherrschen, — aber wenn sie einem das Heiligste besudeln! — Aus Hartigkeitsfragen Sie nicht weiter — geben Sie mir einen Mantel — irgend etwas —“

(Fortsetzung folgt)